

Sozialdemokrat

Einzelpreis 70 Heller.

(Einschließlich 5 Heller Porto)

Zentralorgan d. Deutschen sozialdemokratischen Arbeiterpartei i. d. Tschechoslowakischen Republik.

Erscheint mit Ausnahme des Montag täglich früh.

Redaktion u. Verwaltung: Drag 11, Neufanta 18 • Telefon: 26725, 31469, Nachredakt. (ab 21 Uhr): 33835 • Postkonto: 57544

13. Jahrgang.

Sonntag, 21. Mai 1933

Nr. 119.

Arbeitsanleihe: 1445 Millionen.

Prag, 20. Mai. Amtlich wird gemeldet: Die Zeichnungen auf die staatliche Arbeitsanleihe haben auch während der vergangenen Woche über alle Erwartungen günstige Ergebnisse erzielt. In der vergangenen Woche wurden insgesamt gezeichnet und bar eingezahlt 254.368.000 Kr., so daß die Zeichnungen insgesamt 1.445.700.400 Kr. betragen.

Dieses Ergebnis bestätigt vollkommen das Verständnis und auch das Entgegenkommen der Bevölkerung dieses Staates, in schwieriger Zeit seinen Beitrag zu leisten. Dieses Ergebnis beweist auch, wie richtig es war, die Zeichnungsfrist zu erweitern, da eine ganze Reihe von Zeichnern erst die Mittel mobilisieren, resp. sich ein Bild über ihre unbefristeten Steuern machen mußte. Das gilt auch für die weitere Entwicklung der Zeichnungen.

Neuer Protest Oesterreichs in Berlin.

Berlin, 20. Mai. Der österreichische Gesandte Tauschitz hatte gestern eine Unterredung mit dem Reichsaußenminister von Neurath. Er legte dem Minister den stenographischen Bericht der Rede vor, die Reichsjustizkommissar Dr. Frank in Graz gehalten hat, und wies dann darauf hin, daß die Rede schwere Beleidigungen der österreichischen Regierung und Aufreizungen zu Gewalttätigkeiten enthielt, wodurch die Maßnahmen gerechtfertigt erscheinen, welche die österreichische Regierung zu ergreifen sich genötigt gesehen hat.

Der österreichische Gesandte erwähnte u. a., daß die nationalsozialistischen Studenten in Berlin für den heutigen Samstag eine große Kundgebung gegen die Regierung des Bundeskanzlers Dr. Dollfuß angefündigt haben, in der auch der preussische Justizminister Kerkel offiziell das Wort ergreifen soll. Der österreichische Gesandte äußerte sein Bedenken gegen diese Kundgebung, von der eine neue Störung der Beziehungen zwischen Oesterreich und Deutschland zu befürchten ist.

Lausanner Anleihe vor der Verwirklichung?

Wien, 20. Mai. Der Vizegouverneur der Bank von Frankreich ist heute in Wien eingetroffen. Sein Besuch steht mit den abschließenden Verhandlungen über die Lausanner Anleihe und der definitiven Regelung der Verhältnisse in der Kreditanstalt in Zusammenhang.

Sinowjew kriecht zu Kreuz

Moskau, 20. Mai. (Tsch.) Die Presse veröffentlicht eine Erklärung Sinowjews an das Zentralkomitee der Kommunistischen Partei, worin er seine politischen Fehler der letzten Zeit hinsichtlich der Innen- und der internationalen Politik der Partei ausführlich beschreibt, seinen Kampf gegen die Parteileitung verurteilt und anerkennt, daß die Partei unter der ideologischen und praktischen Leitung Stalins gewaltige Erfolge errungen habe. Er bittet, ihm die Rückkehr in die Reihen der Partei zu gestatten und ihm die Möglichkeit zu geben, durch weitere Parteiarbeit seine Schuld der Partei und dem Zentralkomitee gegenüber gut zu machen.

Das Schicksal Breslauer SPD-Funktionäre.

In Breslauer, sozialdemokratischen Kreisen ist man sehr besorgt um das Schicksal des Vorsitzenden der dortigen SPD, Zimner, der sich seit Wochen in einem Konzentrationslager befindet und infolge erlittener Mißhandlungen sich in einem besorgniserregenden Zustande befindet. Der Breslauer Parteisekretär der SPD, Ruljizinski, ist seit geraumer Zeit nicht mehr auffindbar. Auch die Behörden sind nicht in der Lage, über seinen Verbleib irgendeinen Aufschluß zu geben.

Peking in Erwartung der Japaner.

Peking, 20. Mai. (Reuter.) Die Unruhe in der Stadt wächst mit jeder Stunde, da sich von zwei Seiten die Vorhut des japanischen Heeres der Stadt nähert. Die Behörden der Stadt bereiten sich auf alle Eventualitäten vor.

Viermächtepakt taucht wieder auf?

Mussolini gibt sein Spiel noch nicht verloren.

Paris, 20. Mai. Die Agence Havas erzählt aus Rom, daß dort eifrig über den Viermächtepakt verhandelt wird. Mussolini verhandelte im Laufe des heutigen Tages zweimal mit dem preussischen Ministerpräsidenten Goering. Nachmittags hatte Mussolini eine länger als eine Stunde dauernde Unterredung mit dem französischen und dem britischen Botschafter. Der Berichterstatter des „Temps“ glaubt, daß Mussolini alle seine Kräfte aufwenden wird, um eine Gesamtentscheidung über den Plan der Zusammenarbeit der westeuropäischen Mächte zu treffen, zu dem er, wie bekannt, im März die Anregung gab.

Hitler schluckt den Macdonald-Plan.

Neue Instruktionen an die Genfer Delegation.

Genf, 20. Mai. Auch die heutige Debatte im Hauptausschuß der Abrüstungskonferenz hat vorläufig noch keine Klärung darüber gebracht, was in den nächsten Tagen auf der Konferenz unterzogen wird. Die Deutschen in Genf haben neue Instruktionen, wonach die deutsche Delegation den englischen Plan fast ganz in seinem ursprünglichen Wortlaut annehmen kann. Die Deutschen widerrufen damit ihre früheren Zusätze zum englischen Plan, die zu der Nichtstimmung des Verhältnisses England — Vereinigte Staaten gegenüber Deutschland beigetragen haben. Deutschland ist weiters bereit, jedwede Kontrolle zuzulassen und will nur, daß die Kolonialtruppen in die Effektivstärke der künftigen Armee eingerechnet werden, die sich in unmittelbarer Nähe der Metropole aufhalten. Außerdem ist Deutschland zu einer Aenderungen der Reichswehr in eine Armee mit kurzer Dienstzeit bereit.

Judendrangsalierung in Oberschlesien

Gegenstand einer Völkerbund-Untersuchung.

Ein Emigrant führt Klage wegen Verletzung des Minderheitenschutzvertrages.

Genf, 20. Mai. (Tsch. P.-B.) Der Generalsekretär des Völkerbundes hat die Notwendigkeit des sogenannten beschleunigten Verfahrens in der Frage der Petition des Franz Bernheim anerkannt, die die Lage der jüdischen Minderheit in Oberschlesien zum Gegenstande hat. Die Petition wird bereits in der nächsten Sitzung des Völkerbundesrates, also schon in der nächsten Woche, zur Beratung stehen.

Der Inhalt der Beschwerde des gegenwärtig in Prag weilenden Bernheim hat in Genf einen tiefen Eindruck hervorgerufen, handelt es sich doch nicht nur um augenblickliche Übergriffe der Menge gegen die Juden in Oberschlesien, für welches Gebiet die Minderheitverträge gelten, sondern darum, daß die neuen in Deutschland erlassenen Gesetze hinsichtlich der Juden im ernstesten Widerspruch mit dem internationalen Minderheiten-Abkommen für Oberschlesien stehen. Die neuen Reichsgesetze und -Verordnungen verletzen die in den Art. 66, 67, 75 und 83 des Minderheitenabkommens für Oberschlesien enthaltenen Verpflichtungen.

Als besonderer Fall wird die Tatsache hervorgehoben, daß das Reichsjustizministerium die jüdischen Notare unter der Drohung, gegen die Gewalttätigkeiten der Menge nicht geschützt zu werden, zur Begebung ihrer Ämter gezwungen habe. Die Petition macht weiters darauf aufmerksam, daß diese Gesetze praktisch noch vor ihrem Inkrafttreten zur Auswirkung gelangten; die Juden wurden aus den Ämtern entlassen, jüdische Studenten von den Hochschulen entfernt, der Boykott jüdischer Geschäfte, Adolaten und Ärzte wurde verkündet, bevor die Juden offiziell außerhalb des Gesetzes gestellt wurden. Diese Anordnungen wurden von den dem Reichskanzler untergeordneten SA-Abteilungen durchgeführt.

Bernheim ersucht in seiner Petition, daß die neuen Gesetze und Verordnungen in Deutschland für das oberschlesische Gebiet als ungültig erklärt werden und der durch das Minderheitenabkommen verbürgte Stand wiederhergestellt werde. Außerdem soll den geschädigten Juden ein Schadenersatz zugesprochen werden. Der Durchberatung dieser Petition sieht man in Genf mit Spannung entgegen.

50 Waggons marxistischer Literatur werden eingestampft.

Berlin, 20. Mai. Im Zuge der großen Aktion gegen die kommunistische Partei sind der Polizei im Laufe der letzten Monate Unmengen illegaler Druckschriften und Bücher in die Hände gefallen, die auf Grund der Verordnung des Reichspräsidenten zum Schutze von Volk und Staat sowie der Verordnung gegen Verrat am deutschen Volke und hochverräterischer Umtriebe der Beschlagnahme verfallen sind. In Berlin hat die politische Polizei schätzungsweise etwa 10.000 Zentner Bücher und Zeitschriften beschlagnahmt und in die Ställe der ehemaligen berittenen Schutzpolizei geschafft, wo sie einer eingehenden Untersuchung unterzogen werden. Zu Hunderttausenden sind die Bücher in den großen Ställen bis zur Decke hinauf fünf Meter hoch gestapelt. Sie werden, wenn die Sichtung durchgeführt ist, eingestampft.

Es sollen sich bereits Vertreter von Papiermühlen eingefunden haben, die für dieses „Alt-

treffen, zu dem er, wie bekannt, im März die Anregung gab.

Die politischen Kreise Italiens sollen optimistisch sein. Man nimmt an, daß die Votschaft Roosevelt und die Rede Hitlers den Boden bereitet haben und daß es Mussolini gelingen wird, die französischen Gegenanschläge mit der deutschen Anschauung auszuöhnen.

Auch das Reuterbüro meldet, daß in den diplomatischen Verhandlungen, deren Ziel der Abschluß eines Viermächtepaktes ist, ein erheblicher Fortschritt gemacht wurde.

Nur in zwei Fragen wollen die Deutschen nicht nachgeben: Die Frist des Abrüstungsabkommens soll nicht länger als fünf Jahre dauern. Jedweder Sicherungspakt müsse ein universeller und dürfe nicht nur ein europäischer sein.

Interesse haben und Preise bis zu zwei Mark pro Zentner bieten.

Nur Naziarbeiter werden eingestellt.

Berlin, 19. Mai. Der Vorsitzende der „Front der Arbeit“, Doktor Leh, hat heute ein Rundschreiben an die deutschen Unternehmerverbände gerichtet, in dem er auffordert, die angeschlossenen Betriebe anzuweisen, in Zukunft nur noch solche Arbeiter und Angestellte einzustellen, die ihre Mitgliedschaft bei der nationalsozialistischen Betriebszellenorganisation nachweisen können; solchen Bewerberinnen mit längerer Mitgliedschaft sei der Vorzug zu geben vor denen mit kürzerer Mitgliedschaft. Doktor Leh fordert ferner auf, innerhalb einer angemessenen Frist die nationalsozialistischen Betriebsangehörigen gegen Mitglieder der Hitlerpartei auszutauschen.

Die Internationale und das Dritte Reich.

Es ist ein erfreuliches Symptom für die ideologische Einheit der Sozialistischen Arbeiter-Internationale, daß die Presse der sozialistischen Parteien verschiedener Länder, noch ehe der Beschluß des internationalen Büros bekannt wurde, sich in der gleichen Weise über die Rede Hitlers im Reichstag und das Verhalten der Kumpffraktion der SPD. gegenüber der faschistischen Regierungserklärung ausgesprochen hat.

Die führenden Blätter der französischen, belgischen, holländischen und der österreichischen Sozialdemokratie haben sich im gleichen Sinne, von den gleichen Erwägungen ausgehend, zu gleichen Schlüssen gelangend, über die Ereignisse vom 17. Mai geäußert. Wir selbst waren unter den ersten, die den Berliner Beschlüssen die gleiche Deutung gaben, wie die Blätter der Bruderparteien. Der Beschluß der SAJ vom 18. Mai deckt durchaus diese Haltung und zeichnet uns damit auch für unsere weitere Politik gegenüber der deutschen Konterrevolution, für unsere weitere Beurteilung auch jener deutschen Sozialdemokraten, die gegen die Beschlüsse der Internationale und des Parteivorstandes verstoßen haben, die Richtung an.

Die Internationale und ohne Zweifel alle ihr angeschlossenen Parteien haben das denkbar größte Verständnis für die schwierige Lage, in der sich die SPD-Fraktionen in den deutschen Scheinparlamenten befinden. Sie muß dennoch im Namen des internationalen Sozialismus, der durch die Auswirkungen der deutschen Katastrophe nicht weiter geschwächt werden darf, im Namen aber auch der deutschen Arbeiterklasse — auf deren Willen sich ja der Pariser Beschluß beruht — von den Vertretern der SPD im Reichstag und in den Landtagen fordern, daß sie entweder auch um den Preis schwerster Opfer an Leib und Leben der Wortführer des unterdrückten deutschen Proletariats jene Politik macht, für die sich am 5. März sieben Millionen deutscher Arbeiter eingesetzt haben, oder aber daß sie darauf verzichten, weiter im Namen ebendieser Arbeiter und der vielen Tausende Opfer des Hafentrossfaschismus zu sprechen. Sicher haben wir, die wir im demokratischen Ausland leben und so glücklich sind, den Schutz der Demokratie zu genießen, kein moralisches Recht, von den Vertrauensleuten und Mandatären der SPD zu verlangen, daß sie sich abschlagen lassen. Aber der internationale Sozialismus kann im Interesse der allgemeinen Sache der Arbeiterklasse der ganzen Welt, im Interesse der sozialistischen Idee, nicht darauf verzichten, von den öffentlich noch wirkenden und sichtbaren deutschen Genossen, für deren Leiden wir Verständnis und Mitleid jederzeit aufbringen werden, das eine zu verlangen, daß sie entweder mit dem Einsatz ihrer ganzen Person für die Sache der deutschen Arbeiterklasse und des Sozialismus einstehen, oder aber aufhören, Mandate der Partei auszuüben, die sich nicht mehr sozialdemokratisch nennen dürfte, wenn sie um irgendwelcher Motive zweiten Ranges willen ihren Frieden mit Hitler machte. So richtig es ist, daß solche Kritik aus dem sicheren Port etwas Peinliches hat und von charaktersschwachen Elementen auch leichtsinnig und schadenfroh geübt werden wird, während verantwortungsbewußte Genossen sie immer ungen und mit schweren Demümnungen üben werden, so unerlässlich ist sie im Interesse der gemeinsamen Sache, im Lebensinteresse jeder sozialdemokratischen Partei, die selbst noch frei, doch der Gefahr gleichen Schicksals nicht entrückt ist.

Im Klassenkampf mühten zu allen Zeiten gewisse menschliche, persönliche — in erster Stunde allzuleich mißverständlich und

sentimental wirkende — Rücksichten zurückstehen. Wir können, weil der Gegner die Spielregeln nicht wahr und uns den Kampf gegen die Demokratie entzieht, deshalb nicht auf den Klassenkampf verzichten, das Spiel nicht aufgeben, weil es höheren Einsatz fordert als die Parole von gestern. Die sozialistische Internationale hätte sicher nichts so heiß gewünscht als den Kampf gegen den Faschismus ohne Opfer an Menschenglück und Menschenleben führen zu können. Sie hat die Gefallenen der italienischen und ungarischen Arbeiterklasse tief beklagt und feiert in ihnen Märtyrer der Idee, sie ist aber auch stolz darauf, daß die Vorkämpfer der italienischen, ungarischen und polnischen Sozialisten lieber ihr Leben gewagt und oft hingegeben haben als daß sie sich dem Terror gebeugt hätten.

Nun hat bei der Entscheidung der deutschen Fraktion sicher noch eine andere Erwägung mitsprach: der Gedanke an den berechtigten Kampf des deutschen Volkes um seine Gleichstellung mit anderen Nationen. Aber auch hier wagt die Internationale die marxistische Idee des Klassenkampfes, wenn sie es ablehnt, für den deutschen Faschismus jene Gleichberechtigung zu fordern, die sie für die deutsche Republik immer gefordert und verschoben hat. Die „Freiheit“, die Hitlerdeutschland gewinnen könnte, wäre nicht die Freiheit deutschen Volkes, sondern würde schärfere Unterdrückung der deutschen Arbeiterklasse bedeuten. Die Rüstungsgleichheit Deutschlands und der demokratischen Staaten würde nicht nur eine Bedrohung der Demokratie in Westeuropa und verstärkte Kriegsgefahr bedeuten, sondern auch die Aufrüstung der deutschen Herrenklasse von Junkern, Kapitalisten und faschistischen Soldaten, die heute dem deutschen Volk den Stiefel in den Nacken setzen. Wie Marx und Engels es abgelehnt haben, den Kampf Napoleons III. für das Selbstbestimmungsrecht der Italiener und anderer unterdrückten Nationen als einen revolutionären Kampf zu erklären, so darf die Internationale heute auch dem Kampf Hitlers (der im Prinzip ein zweiter Louis Bonaparte, in der Praxis eine furchtbare Steigerung dieses Diktators ist) nicht den Charakter eines fortschrittlich revolutionären Kampfes geben. Nur die Niederlage Hitlers kann der Freiheit des deutschen Volkes nützen. Die deutsche Arbeiterklasse hat ja schon einmal das furchtbare Schicksal erlebt, als Kanonensfutter für den Imperialismus dienen zu müssen, weil sie glaubte, den Kampf gegen den Faschismus unter Führung Wilhelm II. aufnehmen zu können. Ihr würde Ähnliches nicht erspart bleiben, wollte sie jetzt mit Hitler um die Freiheit und Gleichheit des deutschen Volkes kämpfen, das seinen schlimmsten Feind hat als ebenjenseitigen Hitler. Es mag heute oder seit langem strittig sein, ob die deutsche Sozialdemokratie den Kampf gegen die Friedensverträge, in dem sie sachlich große Erfolge errungen hat, ideologisch immer richtig, immer entschieden genug geführt hat. Aber es wäre ein gefährlicher Irrtum, wenn sie keine Versäumnisse durch große Fehler wieder gutmachen, wenn sie

heute in eine nationale und vaterländische Konkurrenz mit dem Faschismus eintreten, sich gewissermaßen rechtfertigen wollte. Sie würde dadurch in den Wägen des Gefühls erzeugen, daß der Kampf gegen den Faschismus überflüssig, daß die moralische Gleichhaltung geboten sei. Wenn die Fraktion der SPD aus dieser Erwägungen heraus gehandelt hat, dann hat sie damit einen bedauerlichen Mangel an marxistischer Erkenntnis, an dialektischem Denken überhaupt bewiesen. Die Internationale kann sich durch irgendwelche Gefühle der Pietät nicht von der Kritik und Korrektur dieses geschichtlichen und verhängnisvollen Irrtums abhalten lassen.

Die Freiheit Deutschlands

Interventionsmaterial. Herr Gesandter!

Die Braune Bestie rast . . .

Ein Genosse, der eine viertwöchige Informationsreise durch Niederschlesien unternahm, berichtet uns:

Bevor ich Ihnen meine Verschleppung ins Braune Haus, die Viehische Mißhandlung und die Tatumstände meiner gelungenen Flucht darlege, will ich Ihnen einiges von den Erlebnissen und Erfahrungen während einer Fahrt durch die preussische Provinz Niederschlesien schildern.

Nachdem in Deutschland das Post- und Telegraphengeheimnis aufgehoben war und wir den postalischen Verkehr mit den Ortsgruppen unseres Bezirks nicht mehr aufrecht erhalten konnten, ohne Gefahr zu laufen, wegen Hochverrats ins Zuchthaus geschickt zu werden, entschloß ich mich, alle Ortsgruppen der Sozialistischen Arbeiterjugend im Bezirksgebiet Niederschlesien persönlich aufzusuchen, um die illegale Weiterführung der Arbeit anzubahnen.

Furchtbar, was ich bei dieser Tour durch meine Heimatprovinz sehen und erleben mußte. Unsere Funktionäre in fast allen Orten Niederschlesiens waren bereits festgesetzt und wurden in den Braunen Häusern auf das brutalste mißhandelt. Von den vielen unmenschlichen Bestialitäten, begannen an den Besten der Arbeiterklasse, seien nur einige wenige Beispiele hervorgehoben.

Als ich mich während meiner Reise durch den Bezirk auch vorübergehend in Hirschberg im Riesengebirge aufhielt, übertraß man mir ein Schreiben, welches die politischen Gefangenen aus Liegnitz (Schlesien) aus der Braunen Hölle herauszuschmeißeln verstanden haben. Der Verfasser dieses Dokuments berichtete darin, daß die politischen Gefangenen von Liegnitz und Umgebung in der SA-Kaserne Heinersdorf bei Liegnitz untergebracht sind und dort so furchtbar mißhandelt werden, daß einer von ihnen bereits in Wahnstium verfallen ist (der Briefschreiber hatte den Vornamen des Mißhandelten genannt). Das ganze Schreiben enthielt solche Viehische Bestialität, daß es wert gewesen wäre, der ausländischen Presse übermittelt zu werden. Leider ist der Empfänger und Besitzer dieses Schreibens kurze Zeit nach meinem Aufenthalt in Hirschberg in das Konzentrationslager verschleppt worden, das Dokument fiel in die Hände der SA. Von den im Kasernebau Heinersdorf bei Liegnitz Gemartierten seien einige genannt: Bruno Fehlich, Parteisekretär, Liegnitz und seine beiden Söhne, Chefredakteur Pohl - Bauer i. Schl., sämtliche Gewerkschaftssekretäre von Liegnitz u. a. m. Mir ist der Schlußsatz jenes schred-

lich kann nur von der deutschen Arbeiterklasse und zwar nur von einer revolutionären deutschen Arbeiterklasse, nicht unter Führung Hitlers, sondern im Kampf gegen den europäischen, das heißt heute vor allem im Kampf gegen den deutschen Faschismus erkämpft werden. Die Internationale, die gegen die Aufrüstung des Dritten Reiches kämpft, vertritt die Interessen des deutschen Volkes weit besser als eine Fraktion, die den Fehler von 1914 in vergrößerter und vielleicht verhängnisvollerer Form wiederholt, indem sie die Sache der deutschen Arbeiter mit der Sache des Klassenfeindes, des wahren Feindes auch der Nation verbindet!

lichen Schreibens noch in Erinnerung. Er lautete:

Liebe Genossen! Laßt nichts unberührt, beim politischen Sonderkommissar in Breslau unsere Freilassung zu erwirken, sonst werden wir alle noch wahnsinnig!

Die Freilassung der Genossen von Heinersdorf zu erwirken ist angesichts der Tatsache, daß Rembrandt Heines Polizeipräsident von Breslau ist, ein aussichtsloses Bemühen, denn gerade Heines ist es ja, auf dessen Betreiben die Bestialitäten gegen die schlesischen Arbeiter geschehen.

Ein anderer Fall. Eines Nachts wurden aus dem Dorfe Kunnewitz Kreis Görlitz, zwei Arbeiter ins Braune Haus nach Görlitz verschleppt und dort so verprügelt, daß sie danach ins städtische Krankenhaus Görlitz eingeliefert werden mußten. Einer dieser Unglücklichen ist an den Folgen der brutalen Mißhandlung gestorben. Wie ärztlich festgestellt, sind dem Verstorbenen die Geschlechtsorgane zerquetscht und eine Niere fast abgeschlagen worden.

Es würde zu weit führen, wollte ich alle Brutalitäten, denen die schlesische Arbeiterschaft durch Herrn Heines besonders ausgesetzt ist, einzeln aufzählen. Ich will es deshalb bei diesen beiden Beispielen bewenden lassen, obwohl das Ausland nicht einmal über die schauerhaften Zustände in Deutschland unterrichtet werden kann.

Das Ergebnis meiner viertwöchigen Informations-Tour durch die Provinz Niederschlesien (Reisereisebericht Liegnitz) ist, kurz zusammengefaßt, die nachstehende Bestätigung dessen, was die ausländische Presse über „das Deutschland der Dichter und Denker“ schreibt:

Entführungen, Freiheitsberaubung, Ueberfälle, Viehische Mißhandlung der Menschen, ausgeführt von mordlustigen Kojunnen, die jahrelang in den SA-Kasernen auf die „Nacht der langen Messer“ gedreht wurden und nun nicht einsehen wollen, warum sie nicht auch ihr „Vergnügen“ haben sollen.

Wie es mir bei der SA erging.

Ein geflüchteter Lehrer erzählt.

Es war gegen elf Uhr nachts am 3. Mai. Ich war mit dem Fahrrad in die Stadt gefahren, wo ich bei Freunden zu tun hatte. Nach Hause kehrend, wurde ich vor meiner Wohnung plötzlich von etwa 25 Faschisten, die aus dem Dunkeln hervorwühlten, vom Rade gerissen, gefesselt und zunächst in meine Wohnung gezerrt.

Dort bot sich mir ein Bild der Verwüstung. Ich hatte mir in den Jahren seit meiner Schulentlassung eine kleine Bibliothek angeeignet, eine Schreibmaschine, Bilder Deutscher Arbeiterführer, ein paar Möbel, ein paar Gemälde, Dinge, die mir Freude machten und Wissen vermittelten. Während der eine Trupp Faschisten im Dunkel der Nacht auf mich lauerte, wülfete ein anderer in der Bibliothek meines Zimmers herum, riß die Bilder von den Wänden und warf alles durcheinander. Die Schreibmaschine hatten die Wülflinge auf den Fußboden geworfen. Meine Mutter stand im Türhaken und weinte. Vater wurde verhört. Nachdem die Faschisten alle verhängnisvollen Schriftstücke, Bücher (fast die gesamte Bibliothek), Bilder u. a. m. beschlagnahmt und in Reisefloster verpackt hatten, forderten sie mich auf, ihnen zu folgen. Ich wehrte mich und machte sie darauf aufmerksam, daß ein gerichtlicher Haftbefehl gegen mich nicht vorliegt. Auch sagte ich, daß nur die Polizei das Recht hätte, Verhaftungen vorzunehmen. „Polizei sind wir!“, brüllte mich der Faschist H. an. Brutal wurde ich vorwärts gestochen. Ich wollte mich von meiner Mutter verabschieden, die noch immer bitter weinte. „Kommt, kommt! wir haben für so etwas kein Gefühl. Wir Nationalsozialisten sind Stahlhart!“, hüllte der Sturmführer der SA vor meiner Wohnung an, bildeten die Faschisten zwei Reihen, nahmen mich in die Mitte, entschickerten ihre Pistolen, zogen die Gummiknüppel und dann gab der Sturmführer Befehl zum Marsch ins Braune Haus.

Es war aber nicht der übliche Weg durch die Stadt, sondern wir gingen durch den Wald (wahrscheinlich, um nicht Bevölkerung und Polizei auf den Vorkauf aufmerksam werden zu lassen).

Im Braunen Haus angekommen, wurde ich sofort in ein besonderes Zimmer, dessen Türen die Faschisten auf Befehl des Sturmführers im Halbkreis auf, entschickerten mich, so daß ich völlig nackt im Zimmer stand. Zwei Stricke wurden herabgelassen, die, wie ich später erfuhr, für den Fall allgütiger Widerpenstigkeit zur Verfügung standen. Nachdem man noch ein Blutbeflecktes und mit Nymusöl durchtränktes schwarz-rot-goldenes Rohmentuch herbeigebracht (wieviele der armen Opfer mögen sich vor mir an Nymusöl, das literweise einocochen wurde, erbroschen haben?) und über das Reiffissen eines sofsähnlichen Gefäßes gelegt hatte, drückte man mich mit den Worten: „Sei Dich hin, Du Schwein!“ gewaltsam auf das mit dem Rohmentuch belegte Reiffissen.

„Sie erhalten jetzt vorläufig 20 Stockschläge auf höheren Befehl. Ob es dabei sein Bewenden hat, wird von Ihren Beständen abhängen“, meinte der Sturmführer und in der Folge bekam ich mittels eines dicken Weidenknüppels furchtbare Schläge auf den nackten Körper. Ich muß infolge der Schmerzen furchtbar gebrüllt haben, denn einige der Faschisten meinten, ich müßte ein furchtbar „weiches Leder“ haben. Nach erfolgter Mißhandlung sprach der Schläger zu mir geordnet:

„So, mein Lieber, das nennen wir Jugend-erziehung, nicht das, was Du betreibst.“

Nun begann das Verhör. „Vertrauen Sie uns Ihr Waffenloser“, sagte der Sturmführer. Ich hatte von Waffenlagern keine Ahnung, was die Braunen so in Wut versetzte, daß ich erneut furchtbar mißhandelt wurde. Dasselbe Schauspiel wiederholte sich in endloser Folge. Jedesmal, wenn kein „Beständnis“ abgelegt wurde, bekam ich Schläge. Das ging so von Mitternacht bis morgens gegen 4 Uhr. Nachdem sollte ich mich schlafen legen.

Jeder Mensch wird verstehen, daß ich vor Schmerzen nicht schlafen konnte. Das Gemd

KARL UND DAS 20. JAHRHUNDERT

Roman von Rudolf Brunngraber

Copyright by Societäts-Verlag, Frankfurt am Main 1933

Dann meint er in das Keilpolster, dessen fremder Geruch ihn anwidert. Offenbar geht die letzte Rolle, die ihm von der Welt zugeordnet ist, mehr über sein Vermögen als irgendeine frühere. Jedenfalls kommt morgen ein heraus, dem man es genommen ist. An dem man, wie die Zeit sich ausdrückt, eine Abschreibung machen muß. Was ein richtiger junger Mann ist, Karl Lasker, bringt es auf jedem Weg zu etwas. Diese Erinnerung ist jetzt verderblicher als acht Hungertage. Aber Karl kommt damit der Stadtschulrat wider in den Sinn und das wird zur Hoffnung einer Stunde. Diesmal gibt ihm der Kanzlist, mit dem er redet, den Tip, es vielleicht im Fortbildungsschulrat zu versuchen. Karl steigt den Stod hinauf und erfährt, daß seit 1926 um 5522 Lehrlinge weniger verzeichnet werden, daß das nicht nur auf den Geburtenrückgang der Kriegszeit zurückzuführen sei, sondern auch auf die aussterbenden Berufe. Bei Drechslern, Sattlern, Rammachern, Wagenschmiedern, Modellleuten und Schuhmachern habe die mechanisierte Erzeugung die Frage nach einem gelernten Nachwuchs bereits erübrigt. Und Karl erfährt in diesem Zusammenhang auch, daß 1922 und 1923 noch Mangel an Fortbildungsschullehrern geherrschte hat. Er kommt zitternd und blaß auf die Straße. Der Boden der Ringstraße ist unter den Baumtronen goldgefledt, doch ist das Karl jetzt gleichgültig. Er bemerkt einen Riß im Oberleder seines rechten Schuhs. Und tags darauf wird ihm beim Schalter in der Anzeigungsstelle bloß seine Kontrollkarte zugeworfen. Er erhält kein Bed,

aber einen Zettel, der ihn für Freitag, heute ist Mittwoch, in die Industrielle Bezirkskommission beutelt, zu der übergeordneten Behörde der Arbeitslosen.

Karl geht mit einem Schwindelgefühl die Reihe der Polonaiselehrenden, die sich kaum umdrehn, hinab. Sie kennen das und haben in solchen Fällen einen Blick wie Tiere, die unter dem gleichen Wänter leben. Selbstredend hat Karl schon gestern früh den letzten Groschen ausgegeben, in Voraussicht der nahen Auszahlung. Vor allem aber ist er lassungslos vor Schreck — und am Nachmittag kann er in der Pfandleihanstalt für seine Medaillen, für die ihm einstmals eine lebenslängliche Rente zugesagt war, nicht einen Groschen erhalten. Der Orden der Eisernen Krone ist nicht aus Gold, sondern aus Tombak. Karl muß die Nadeluhr hingeben, die er sich in Herjedalen gekauft hat. Freitag endlich kann er seine Angst, vor das Nichts verwiesen zu werden, in den Warteraum der Industriellen Bezirkskommission tragen. Hier steht er mit dreißig anderen, von denen die meisten in der Garderobe schon sehr defekt sind, in einem kleinen, zwiesichtigen Zimmer; mitten unter ihnen steht ein Schutzmantel mit Schirmkappe, Stiefel, Gummiknäuel und Patronentasche. Zudem dringt Orgelgebröhl durch die Wände, von dem angrenzenden Jesuitenkloster, und diese Musik macht Karl erschauern. Sie mutet ihm wie eine Kunde von den großen irdischen Mächten an, vor deren Bewegungen die Menschen ein Nichts sind. Hernach erzählt er, daß ihn die Arbeitslosigkeit zum Halbkriminellen stempelt. Sie entziehn sich unserer Kontrolle, sagt der Beamte. Sie sind unauffindbar, damit fehlt die Grundlage für die Unterstützungsauszahlung. Die tiefste Beforgnis, die Karl je empfunden hat, geht schwarz in ihm auf. Als ihm das Blut wieder erwärmt, weist er neben seiner Obdachlosigkeit auf den Kurs hin, den er besucht. Der Beamte bestimmt an Hand seiner Vorschrift, daß

Karl nach Ablauf des Kurzes, in ungefähr 8 Tagen, täglich im Arbeitsnachweis erscheinen und seine Karte abstempeln lassen muß. Das ist eine unerhörte Schikane, schreit Karl, da laufe ich doch jeden Monat ein paar Sohlen durch. Der Beamte geht mit großartiger Ruhe zum nächsten Fall über.

Am nächsten Auszahlungstag erhält Karl wieder nichts. Ich habe keinen Zahlungsauftrag, sagt der Kassier hinterm Schalter, während er nach der Quittung von Karls Hintermann greift. Nun ist zu erwähnen, daß Karl seither auch seinen Wirt, genau gelogt, seinen Wirt, verstoßt hat. Er geht abermals wie in einer Verbannung auf das große Tor zu. Draußen regnet es. Karl beginnt zu rennen, um noch vor zwölf Uhr in der Industriellen Bezirkskommission zu sein. Dort erfährt er, daß kein Parteienverkehr ist, erst Freitag. Nun verweist Karl den besseren von seinen beiden Anzügen, weil der andere nicht belehnt wird. Eine gefährliche Politik, zweifellos, denn wann soll er die Sachen wieder herauskriegen? Doch hört sich in gewissen Lebenslagen die Beachtung des Tragwürdigen auf.

Am Freitag, an dem es noch immer regnet, erhält Karl in der Industriellen Bezirkskommission die Auskunft, sie sei für seine Reklamation nicht mehr die zuständige Stelle. Er müsse sich an den Arbeitsnachweis wenden, an den der Akt bereits vor einer Woche weitergegangen sei. Karl geht im Regen die dreiviertel Stunden in den Arbeitsnachweis. Hier hat man die Erleichterung, ihm sagen zu können, daß der Akt ohnehin vor zwei Tagen an die Kassa weitergegangen sei. Karl wird klar, daß der Verkehr mit diesen Ämtern eine Wissenschaft ist. Und das wird bald neuerdings aktuell. Eine Woche nach der Auszahlung, die er nun doch erlebt, läuft seine Bezugskarte ab, die mit zwölf Wochen festgesetzt ist. Nun wandert er täglich, nachdem er vom Kpl zur Abstempelung getrottet ist, nach

Favoriten hinaus, um bei Frau Wilma anzufragen, ob der Beisatz auf sein Verlängerungsgeßuch eingetroffen sei. Drei Tage vor seiner letzten Auszahlung übergibt Frau Wilma ihm das leichte Papier. Darauf ist, vorgegedruckt, und mit entsprechenden Einfügungen, zu lesen: daß keinem Ansuchen um den Weiterbezug der Arbeitslosenunterstützung nicht stattgegeben werden könne, da er nach Paragraph soundso, Absatz soundso der Durchführungsverordnung zur soundsovielten Novelle des Arbeitslosenversicherungsgesetzes, bei den Angestellten als nicht berufsugehörig zu betrachten sei. Berufszugehörig sei nur derjenige, der vor Eintritt der Arbeitslosigkeit durch mindestens drei Jahre in einem einschlägigen versicherungspflichtigen Beruf gearbeitet hätte, was bei ihm, der laut eigener Angabe nur ein Dienstverhältnis in der Dauer von 30 Monaten aufweisen könnte, nicht zutrefte. Gegen diese Entscheidung stehe ein weiteres Rechtsmittel nicht mehr zu.

Nun ist Karl nie der Mann gewesen, der etwa auf der Eisenbahn mit seinen Mitreisenden leicht ins Gespräch kam. Nicht aus Arroganz, sondern weil er immer von seiner Bescheidenheit und seinem ersten Naturell beschattet blieb. Aber an diesem letzten Auszahlungstag, der ihm beschieden ist, fragt er herum, daß es geradezu Aufsehen erregt. Schließlich geht er nach der Auszahlung in den Arbeitsnachweis. Da ist vorerst der unvermeidliche Beamte, der ihm auseinandersetzt, daß das Amt nicht die Gesetze macht. Inzwischen aber steht sich Karl von einem Fremden auf die Seite gezogen, der ihm rät, sich an die Amtseitung zu wenden. Und zwar an den Sekretär Wagner: der wäre der einzige Mensch im Arbeitslosenkreis. Aber in der Amtseitung ist ein Vorzimmer, in dem eine hinterhältig irrierte Zechschjährige Dienst macht, und über die ist nicht hinwegzukommen.

(Fortsetzung folgt.)

Genossen und Genossinnen!

der Arbeiter zur Geltung kommt! In die Wohnung des arbeitenden Menschen das Arbeiterblatt!

Sorgen wir dafür, daß der Einfluß der bürgerlichen Presse gebrochen wird und die Presse

liebe vor Blut am Körper. Frühmorgens fünf Uhr wurde ein neues Opfer eingebracht, in die Kollernkammer geführt und ebenso mißhandelt wie ich. Der junge Mensch, um den es sich handelte, brüllte wie ein Stier Vieh, und noch heute liegt mir sein Nattern in den Ohren.

Gegen acht Uhr wurde ich in die Schreibstube des Sturmführers gerufen. „Sie werden um neun Uhr zur Standarte nach G. gebracht und von da gehen Sie vier Jahre ins Konzentrationslager“, wurde mir erklärt. Neht wußte ich, was mir bevorstand: Ich sollte ins Braune Haus nach Görlich, was dort geschehen sollte, war mir zur Genüge bekannt, nämlich abermals furchtbare Mißhandlung und wenn ich dann noch gelebt hätte, ins Konzentrationslager.

Lieber tot, als noch einmal so furchtbares erleben müssen! Ich kann auf Flucht. Während des Frühstücks der Faschisten (ich habe weder zu essen noch zu trinken bekommen) ging ich ins Klosett. Dort war ein kleines Fensterchen, durch das ein Mensch mit starkem Körperbau nicht hätte schlüpfen können. Durch dieses kleine Fensterchen bin ich blitschnell geflüchtet. Die Flucht verleiht dem Menschen Windeseile und so kam es, daß, trotzdem mir die Verfolger wenige Minuten später auf den Fersen waren, die Flucht glückte. Einige Augen, die mir meine Feindgenossen nachsahen, verfolgten ihr Ziel. Durch die Solidarität meiner Genossen bin ich dann trotz über die Grenze gebracht worden.

Wie in Wahrheit die Dinge liegen...

Die Jung-Faschisten säuseln wie Hitler.

Die Tropfauer „Neue Zeit“, die sozusagen als Ersatzblatt des „Tag“ erscheint, ist über die Hitler-Rede vor Freude ganz aus dem Häuschen geraten und benutzt deren Wiedergabe, sich wieder einmal daselbe Unschuldswild umzuhängen, das Jung schon so oft trug und Hitler nun ebenfalls umgehängt hat.

Die Hitler-Rede ist ihr Beweis für alles, was Hitler behauptet; es genügt ein Wort des Führers, und schon ist nicht mehr daran zu denken, daß die SA und die SS militärisch höchstens der Wack- und Schließgesellschaft ebenbürtig sind. So ist es nicht verwunderlich, daß sie das Hitlerische Lügengewebe weiterpinnen und, über die Unterdrückung der sudetendeutschen Nazis klagend, kein Wort für jene findet, die im Dritten Reich wie Sklaven und Hunde behandelt werden:

„Und wenn Hitler erklärt, daß gerade das junge nationale Deutschland für die Rechte der anderen Völker aus derselben Gesinnung heraus Verständnis habe, so ist das nicht etwa ein „Tarnen“, sondern das Feststellen einer Tatsache... der Deutsche aber ist auch in der Politik offen und steht zu dem, was er sagt... Wird man sich endlich dazu verstehen, eine Bewegung, ein ganzes Volk nicht nach den zuweilen romantischen Aeußerungen und Handlungen unverantwortlicher untergeordneter Kämpfer zu beurteilen, sondern nach den allein maßgeblichen Erklärungen des verantwortlichen Führers?“

Die Deutschen, deren Sprachrohr die „Neue Zeit“ ist, haben schon des öfteren bewiesen, wie wenig sie zu ihrem Worte stehen; in jeder Rede widerruft Jung die vorhergegangene. Und wie verlogen die Gesellschaft ist, die so moralisch tut, geht daraus hervor, daß die Handlungen Hitler-Epels in schreiendem Widerspruch zu seinen Worten sind. Er spricht von Gleichberechtigung, während die Braunhunen Arbeiter schlachten, prügeln, auf der Flucht erschlagen und ihr Eigentum stehlen. Für die „Neue Zeit“ sind das romantische Aeußerungen und Handlungen unverantwortlicher untergeordneter Kämpfer“ und sie hat sie nicht zu tadeln.

Und doch; wie man dazu steht, so ist man. Solange die Blätter der Nationalsozialisten, solange die Jungpartei überhaupt nicht abridt von den blutigen Methoden, die Hitler im Innern anwendet, solange wird man weder seine Taten über die Außenpolitik glauben, noch die demokratischen Lockstoffe der „Neuen Zeit“ ernst nehmen, Deutschlands Ruf stellt man nicht her, indem man die „romantischen Aeußerungen“ billigt, sondern indem man sie verdammt. Darum wird man gut daran tun, allen Nazis mehr auf die Hände und weniger aufs Maul zu sehen.

Für den Schutz der Kleinwerbetreibenden und Kaufleute.

Der Verband der Gewerbetreibenden und Kaufleute hat an den Ministerpräsidenten ein Memorandum gerichtet, in welchem zunächst darauf hingewiesen wird, daß sich die wirtschaftliche Lage des Kleinwerbes und des Kleinkaufmannstandes so verschlechtert hat, daß, wenn nicht in kürzester Zeit Hilfe gefunden wird, mit einem Zusammenbruch dieses Standes zu rechnen ist. Der Unfall ist derartig zurückgegangen, daß an eine Rückzahlung von Darlehen oder sonstigen Verpflichtungen nicht zu denken ist. Ein Viertel der Mitglieder des

Verbandes erreicht nicht einmal einen Umasatz von 800 K monatlich, über 50 Prozent des Gewerbestandes haben nicht einmal ein Einkommen von 5000 K. Konkurse und Ausgleiche sind die Folge, die Verfeinerungen führen zur Verschleuderung der noch vorhandenen Mittel des Schuldners. Der Verband unterbreitet daher dem Ministerpräsidenten den Entwurf zu einer Regierungsvorlage, wonach in Exekutionsangelegenheiten gegen Kleinwerbetreibende und Kleinkaufleute der Verkauf (die Freibleitung) beweglicher oder unbeweglicher Sachen erst nach dem 31. Dezember 1933 durchgeführt werden soll.

Der Senat wurde für Freitag, den 26. Mai um 15 Uhr zu einer Plenarsitzung einberufen. Auf der Tagesordnung steht der Regierungsentwurf über die Finanzprokuren und eine

Immunitätsangelegenheit. Die Sitzung hat wohl hauptsächlich den Zweck, etwaige Regierungsvorlagen, bezw. Beschlüsse des Abgeordnetenhauses auslegen und zuweisen zu können.

Karlsbader Kreissekretär der Nazis verhaftet.

Karlsbad, 20. Mai. Freitag wurde auf Grund der Erhebungen der Gendarmerie der nationalsozialistische Kreissekretär Richard Blaser und dessen Kanzleiangestellter Ernst Wühl unter dem Verdacht staatsfeindlicher Umtriebe verhaftet und dem Bezirksgericht Karlsbad überstellt. Samstag früh wurden sie in die Untersuchungsanstalt des Eggerer Kreisgerichtes überstellt. In den Wohnungen der Verhafteten und im Karlsbader Kreissekretariat der Hakenkreuzler wurden Durchsuchungen vorgenommen.

Die ausländischen Urteile über die Reichstagsfraktion

Schärfste Ablehnung durch die belgische Sozialdemokratie.

„Le Peuple“, das Zentralorgan der Sozialdemokratie Belgiens, schreibt über die Haltung der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion folgendes:

„Wenn die gesamte sozialdemokratische Fraktion offiziell Hitler zugestimmt und seine Resolution mitbeschlossen hätte, so hätten wir — wir jögern nicht, das auszusprechen — diese Gesetze als null und nichtig erachtet, denn wir wissen, daß unter den Bedingungen blutigen Terrors, unter denen die Sozialdemokratie in Deutschland lebt, ihre Handlungen nicht der Ausdruck ihres freien Willens sein können, sondern vielmehr die Wirkung gewöhnlichen physischen Zwangs im wahren Sinn des Wortes. Wenn ein Abgeordneter, der nicht diese oder jene Haltung einnimmt, mit bestialischem Tod bedroht ist, dann steht es seinen Freunden im Ausland nicht zu, über die Handlungen abzuurteilen, die jener unter solchen Bedingungen setzen darf oder nicht. Das Mindeste, das man da tun muß, heißt, vollständige Aufklärungen abzuwarten, ehe man sich äußert.“

Aber das ist es ja gar nicht, was sich im Reichstag abspielte. Wir wissen, daß der Parteivorstand beschloß, die Fraktion habe sich an der Reichstagsfraktion nicht zu beteiligen. Wir wissen auch, daß in der Fraktionsfraktion — in

der übrigens die Abgeordneten des linken Flügels zum Großteil nicht anwesend waren, weil gefangen oder auf der Flucht oder weil sie selbst die Möglichkeit eines Kompromisses mit Hitler zurückwiesen — die Forderung, der Reichstagsfraktion fernzubleiben, erbittert verteidigt wurde, daß aber die Mehrheit der Anwesenden sich zugunsten der Unterwerfung entschied. Schließlich erschien ein stark reduzierter Teil der Fraktion — von den einen auf 50, von anderen auf 70 (von insgesamt 120) geschätzt — in der Reichstagsfraktion und vollstän digte die traurige Kapitulation vor dem Terror oder vor der Demagogie Hitlers.

Weder die Sozialdemokratie als Partei, noch die Parlamentsfraktion als von der Partei ernannte Gruppe sind schuld an diesem Verrat. Was die anderen anlangt, so werden die Partei und die sozialistischen Arbeiter Deutschlands über sie richten. Was uns betrifft, so ist alles, was wir über diesen Gegenstand in diesem Augenblick zu sagen haben, dies, daß sie uns nicht mehr interessieren und daß wir jede Solidarität mit Männern abschwören, die, sei es auch unter den bevorstehenden Vorwänden, sich dazu hergeben, das Prestige Hitlers und seines Regimes der Barbarei, der Morde und der Kriegsvorbereitung wieder zu erhöhen.“

Arbeitereigentum im Dritten Reich!

Zu den zahllosen Meldungen über die Zerstörungen proletarischen Eigentums in Deutschland erhalten wir folgende zwei weitere Berichte, die wiederum mit aller Deutlichkeit zeigen, was Nationalsozialismus bedeutet. Das proletarische Eigentum ist vogelfrei — das Eigentum der Unternehmer ist, wie Hitler in seiner Regierungserklärung noch unterstrich, heilig. Und das nennt sich National-„Sozialismus“!

Nun die beiden Berichte:

Plauen im Vogtland.

Ein Besucher der Vogtländischen Drucker- und Verlagsanstalt G. m. b. H. in Plauen im Vogtland schildert den Zustand des Betriebes nach der Invasion der SA wie folgt:

„Die Büros, insbesondere die Redaktionsbüros, sind mit Beilen und Spaten bearbeitet worden, Stühle zerbrochen, Telefone, Uhren, Türen und Fenster demoliert worden. Alle Formulare, Zeitungen, Vorräte usw. aus den Behältern gerissen und untergekreuzt worden. Ein ganzer Teil der Schreibzettel wurde gestohlen. — Im Maschinenaal sind die zwei Schnellpressen und eine Tiegeldruckpresse schwer beschädigt. Die Maschinen wurden zum Laufen gebracht und dann mit Gewalt angehalten. An der Rotationsmaschine und an einigen Buchbindereimaschinen sind verhältnismäßig wenig Schäden entstanden. Sämtliche Druckregale wurden zerstört. Die bereits fertigen Druckfächer liegen im Maschinenaal und allen angrenzenden Zimmern sowie im Hofe umher. Das Papierlager ist auseinandergerissen worden. Papiervorräte wurden zum Teil unbrauchbar gemacht. — Am wüsteften sieht die Sek. rei aus. Kein Regal steht mehr auf dem urbränglichen Platz. Alle Kästen, Schrank, Regale usw. sind entleert. Der ganze Sekersaal ist ein einziger Schutthausen. An der Vorderseite der Sekmaschinen sind schwere Schäden

festzustellen. Die Tastaturen sind mit Haken zerlegt, Hebel abgebrochen, Gleitbahnen herausgerissen und die elektrischen Heizungen zerstört worden. Im ganzen Gebäude ist keine Fensterscheibe mehr ganz. — Auf dem Hofe liegen zwei Autos, davon ist eines vollkommen schrottfertig; das andere kann durch eine Reparatur vielleicht noch als invalid umherfahren.“

Der Gesamtschaden beläuft sich auf 35.000 bis 45.000 RM.“

Dessau.

Das Gebäude des „Volkswacht“ in Dessau wurde von SA mit klingendem Spiel „erobert“ und besetzt. Ueber die weiteren Vorgänge wird uns berichtet:

„Im Zeitraum von etwa einer halben Stunde wurde dann ein Teil der Inneneinrichtung des Gebäudes in entsetzlicher Weise demoliert. Aus der Buchhandlung warf man durch das zerfallene Fenster Bücher, Schriften und andere Gegenstände auf die Straße. Aus den Redaktionsräumen wurden Bücher und Einrichtungsgegenstände auf den Hof geworfen. Tischen, die man im Gebäude fand, verbrannte man auf der Askanischen Straße.“

Am schlimmsten wüteten die Eindringlinge in den Redaktionsräumen. Die Türen wurden teils zerbrochen, teils zertrümmert. Schreibische demoliert; die Bestandteile des übrigen Inventars verwüstet. Bilder von Ebert und Karl Marx wurden nach der Zertrümmerung der Rahmen zerissen. Aber auch in den im Vordergebäude liegenden Räumen der Geschäftsleitung, der Werbeleitung, der Telephonzentrale usw. mußten die schlimmsten Verwüstungen festgestellt werden. Scheibentüren sind zerplittert, Schranktüren aufgedrückt, Schreibschlösser entzweigelt und übereinandergestürzt. Sämtliches Schriftmaterial wurde wahllos zerstreut.“

Warum Zwangsarbeit?

Bemerkungen zum Breslauer Konzentrationslager.

Zu unseren Zitatn Breslauer Blätter über das dort errichtete Konzentrationslager („Sozialdemokrat“ vom 12. Mai) wird uns geschrieben:

Wie aus Euren Berichten hervorgeht, stellt das Konzentrationslager keine Verwahrung, deren Anschein selbst auf den nationalsozialistischen Verbannungsinseln noch gewahrt zu werden pflegt

(siehe Francesco Fausto Ritti „Flucht“), sondern tatsächlich eine unbegrenzte Zwangsarbeit dar, zu der man auf rein administrativem Wege verurteilt wird. Ein besseres Zeugnis, daß Deutschland kein Rechtsstaat mehr ist, erscheint wohl kaum denkbar.

Noch krasser zeigt sich dies, wenn man die Namen derjenigen betrachtet, die nach dem Bericht der B. R. (Chefredakteur und Hauptinhaber der Ostjude Jugend hat) in Breslau interniert wurden. Der in den Tod getriebene Gen. Edelstein war „schuldig“, lange Jahre Funktionär und Vorsitzender der SPD gewesen zu sein

Erfolgreiche Betriebsauswahlen bei Mannesmann in Romtau.

Samstag, den 20. Mai fanden im Mannesmannwerk die Betriebsauswahlen statt, bei denen der Internationale Metallarbeiterverband einen glänzenden Erfolg zu verzeichnen hatte. Trotz der wütendsten Agitation der Nazis gewann er ein Mandat und eroberte damit die Mehrheit im Betriebsauswah, die Nationalsozialisten verloren 58 Stimmen und ein Mandat. Sie sind von fünf Mandaten auf vier heruntergefallen, während die Lohn- und Heimarbeiter bei gleichbleibender Stimmenanzahl wiederum ein Mandat erhielten.

Ernst Zimmer, der an der sozialdemokratischen „Volkswacht“ den Gewerkschaftsteil bearbeitete, war sein Nachfolger nach der Spaltung; also mußte auch er zur Zwangsarbeit. Gen. Alexander ist ebenfalls lediglich Gefinnungs-„verbrecher“; er war Sekretär des Reichsbanners am Ort, so wie Gen. Kufelczynski seit einhalb Jahren Parteisekretär.

Der Fall Kufelczynski ist allerdings ein Sonderfall, denn hier wird offensichtlich persönliche Rache gelübt. A. war im Vorjahr in einen Landfriedensbruchprozeß verwickelt, der von dem jetzigen stellvertretenden Polizeipräsidenten Patschowski, ehemals politischer Staatsanwalt, vorbereitet worden war. Trotz einem Niefenaufgebot gefinnungsstreuer Zeugen und einem Strafentwurf auf zwei Jahre Zuchthaus wurde Genosse Kufelczynski damals vom Sondergericht (!) freigesprochen. Des konnte nicht ungesühnt bleiben; also rin ins Konzentrationslager. Der Oberlandesgerichtsrat Patschke ist weder Jude noch Sozialdemokrat. Aber Pazifist, also verurteilt zur Zwangsarbeit, zum Körperbrechen oder Stachel draht ziehen. Doch man die wenigen kommunistischen leitenden Funktionäre Schlesiens nicht verschonte, nimmt nicht wunder. Die Internierung des Dr. Korn aber ist ein Skandal, der zum Himmel stinkt. Korn ist zwar auch Sozialdemokrat und als solcher Versammlungsredner gewesen, doch der Anlaß zu seiner Internierung dürfte ein anderer sein. Er war nämlich seinen Kollegen im Kreis Breslau als ehrenamtlicher Vorsitzender der Ortskrankenkasse des Kreises und durch einen Prozeß gegen den Ärzteverein, in dem allerhand Praktiken der standesbewußten Ärzteschaft zu Tage treten konnten, unbenquem geworden. So etwas darf nicht vorkommen, also ab ins Konzentrationslager.

All dies sind nur Einzelfälle. Aber sie festzuhalten ist interessant, denn aus ihnen erhellt sich, daß das Dritte Reich die Willkür zum Herrschaftsprinzip erhoben und die Zwangsarbeit für jene eingeführt hat, die diesem oder jenem Staatsanwalt, diesem oder jenem Standesöklingel aus persönlichen Gründen unbenquem sind.

Die wahre Natur des Fascismus.

Die allermeisten bürgerlich-kapitalistischen Zeitungen, darunter auch die landwünderlichen Blätter, unterstützen die Niederknüppelung des reichsdeutschen Marxismus durch die Hakenkreuzler dadurch, daß sie alle von diesen begangenen Greuelaten einmüß abstreiten.

Was sie aber nicht abstreiten können, sind die blutigen Reden der Nazihauptlinge Deutschlands vor ihrem Sieg. Die Ablesung wäre in diesem Falle um so schwieriger, als viele kapitalistische Zeitungen die heftigsten Aeußerungen von Hitler und seiner Unterläufer mit Bonne abdruckten, — ging es doch gegen die verhassten Sozi!

Eine Anzahl dieser hakenkreuzlerischen Kulturblüten entnehmen wir der sehr interessanten Broschüre „Blut-Marx“ (Hakenkreuzbanditentum und Enttüllungen zum Reichstagsbrand). Die 48 Seiten starke Broschüre ist im Verlage des Verfassers Dr. Theodor Krämmer in Luxemburg erschienen und kostet zwei französische Franken.

Nachstehende Aussprüche Hitlers und seiner Unterführer beweisen, daß es ihnen von Haus aus darauf ankam, mit brutalster Gewalt den Marxismus auszurotten:

Es werden Köpfe rollen, ja es werden Köpfe rollen.

Adolf Hitler in zahlreichen Reden.

Und gehängt wird doch!

Joseph Goebbels

Bis an die Knöchel wollen wir im Blute walen.

Gregor Strasser.

Wir werden der Hanindustrie zu tun geben.

Stöhr, Vizepräsident des Reichstags.

Es ist nicht schlimm, wenn einige zehntausend marxistische Funktionäre zu Schaden kommen.

Dr. Frid.

Es war das Verhängnis der reichsdeutschen Arbeiterklasse, daß sie den vollen Ernst der blutigen Pläne der Hakenkreuzler nicht rechtzeitig erkannte und entsprechend darauf antwortete. Das muß uns veranlassen, rechtzeitig und mit allen Mitteln gegen die hakenkreuzlerische Nord- und Nordpolitik vorzugehen. Die wahre Natur des Fascismus ist eben blutige Brutalität.

Der 'Selbstmord' Biedermanns

Wie erinnerlich wurde dieser Tage die Leiche des sozialdemokratischen Abgeordneten und Hamburger Parteisekretärs Biedermann tot auf den Schienen aufgefunden. Nach dem amtlichen deutschen Bericht soll Selbstmord vorliegen.

Wir erfahren dazu folgendes: Biedermann fuhr von Köln nach Hamburg. Er hatte ein Schlafwagenabteil genommen, hatte sich ausgezogen und hingelegt. Bei der Ankunft in Hamburg war das Abteil leer. Die Leiche des Toten wurde erst am anderen Morgen auf dem Schienenschotter gefunden.

Allein die Tatsache, daß Biedermann sich zum Schlafen ausgezogen und sein Abteil so hergerichtet hatte, wie man es tut, wenn man die Nacht darin verbringen will, genügt, um die Unwahrscheinlichkeit des Selbstmordes darzutun.

Sein Name steht nun auch auf der Märtyrerkarte der deutschen SPD.

Von den verhafteten deutschen Gewerkschaftlern.

Der amtliche preußische Pressedienst wendet sich gegen die in der ausländischen Presse veröffentlichte Meldung, daß die verhafteten deutschen Gewerkschaftsfunktionäre mißhandelt worden seien. Aus zuverlässiger Quelle erfahren wir folgendes:

Tatsache ist, daß weder Leipart noch Grafmann, die Vorsitzenden des Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes, nach ihrer Verhaftung sofort in das Staatskrankenhaus überführt worden sind. Beide Genossen sind gemeinsam mit den übrigen 50 verhafteten Gewerkschaftsführern nach einer SA-Kaserne in Berlin nahe der Parochial-Kirche gebracht worden, und sie haben dort 36 Stunden verbracht. Eine Schlafgelegenheit wurde ihnen in Form von auf dem Boden gelegtem Stroh und Packpapier für die Nacht von Dienstag auf Mittwoch geboten, jedoch konnten nur acht bis zehn Mann gleichzeitig das Lager benutzen. Nach qualvollem Warten wurden sie dann am Mittwoch abends, den 3. Mai, zum Polizeipräsidenten geschafft, wo sie in der von der Auslandspresse geschilderten Weise behandelt wurden. Erst dann — nicht wie behauptet wird sofort — sind die Genossen Leipart und Grafmann als Strafgefangene in das Staatskrankenhaus überführt worden.

Die übrigen deutschen Gewerkschaftsführer befinden sich, trotzdem ihr einziges Verbrechen darin besteht, ein ganzes Leben lang für die deutsche Arbeiterschaft ihr Bestes hergegeben zu haben, heute noch in der Strafanstalt Berlin-Plötzensee, ohne daß gegen sie Strafanzeige erstattet worden ist oder auch nur eine richterliche Vernehmung stattgefunden hat. Selbst diejenigen Gewerkschaftsführer, die Reichstagsabgeordnete sind, wurden nicht zur Ausübung ihres Mandates im Reichstage, am Mittwoch, den 17. Mai, entlassen. Die Friedensrede des „Volks“-Kanzlers Hitler wurde also in Abwesenheit dieser von den SA-Banden verhafteten und von der nationalsozialistischen Staatsmacht in Haft gehaltenen Volksvertreter der staunenden Welt verkündet. Die schönste Friedensrede und der immer wiederkehrende Ruf nach Gleichberechtigung nach außen hin kann die Weltöffentlichkeit nicht darüber hinwegtäuschen, daß in Deutschland außer der Mißhandlung von unschuldigen Menschen, Arbeiter und Volksführer eingekerkert sind, die stets für den Völkerverfrieden und für die Gleichberechtigung der Arbeiterklasse eintraten. Eine Bewegung, die innerpolitisch so viel Schuld auf sich geladen hat, die die persönliche Freiheit und das persönliche Eigentum ihrer Mitmenschen, die nicht Nationalsozialisten sind, aufgehoben hat und aufrecht erhält, kann niemals das Mandat erhalten für Frieden und Gleichberechtigung einzutreten.

Neue Adresse des F. G. A. Der F. G. A. schreibt uns: „Die neue Adresse des Internationalen Gewerkschaftsbundes lautet: Internationaler Gewerkschaftsbund, 9, Avenue d'Orson, Paris VII (Telegraphenadresse: Interfed, Paris). Zur Vermeidung von Verzögerungen bitten wir alle Sekretariate, Redaktionen und Administrationen, diese Adresse vorzumerken und die Zustellung von Zuschriften — insbesondere auch der regelmäßig zum Versand gelangenden Drucksachen, Zeitungen usw. — an die neue Adresse zu veranlassen.“

Vom Rundfunk

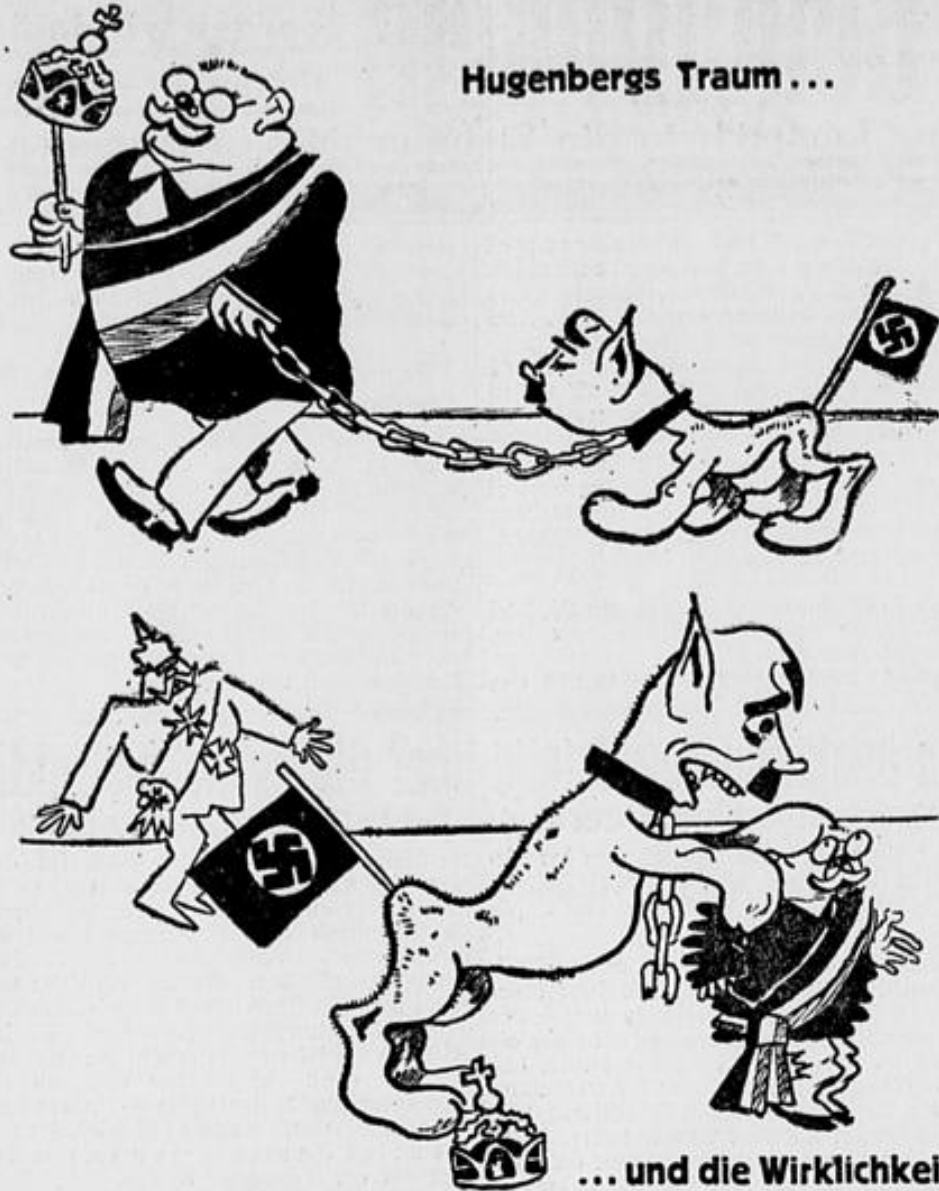
Empfehlenswertes aus den Programmen.

Montag:

Prag: 6.00 Gymnastik, 11.00 Schallplatten, 17.00 Kinderstunde, 18.25 Deutsche Sendung; Weber: Reisen eines nordböhmischen Glasgängers, 19.25 Volkslieder, 21.00 Orchesterkonzert. — Brunn: 18.25 Deutsche Sendung; Französisch, 19.25 Sazophonvorträge. — M. Ostrau: 12.30 Orchesterkonzert, 18.30 Deutsche Sendung; Klar: Wie kommen wir zum Verständnis der neuen Russen? 19.25 Zitherkonzert. — München: 14.45 Zitherkonzert, 22.45 Nachtmusik. — Berlin: 20.10 Richard Wagner. — Langenberg: 21.00 Brudner, 3. Sinfonie. — Wien: 17.25 Konzert

Dienstag:

Prag: 6.00 Gymnastik, 10.00 Deutscher Schulfunk, 18.25 Deutsche Sendung; Volksständisches in der Romantik, 18.50 Zum 120. Geburtstag Wagners, Tannhäuser. — Brunn: 12.30 Orchesterkonzert, 18.25 Deutsche Sendung; — München: 20.00 Schumann, 21.30 Sinfoniekonzert. — Leipzig: 16.00 Aus deutschen Opern. — Breslau: 21.00 Volkslieder. — Wien: 17.25 Die Liebe im Lied, 21.00 Mahler: VI. Sinfonie.



Tagesneuigkeiten

Das Anti-Horst-Wessel-Lied.

(D. G.) Von einem im Konzentrationslager untergebrachten deutschen Proletarier geht uns auf Untwegen das folgende, über die Stimmung der deutschen Massenbewegten Proletarier orientierende Gedicht zu:

„Die Hahn hoch, die Reichen dich geschlossen“ — So heißt das Lied, das uns Horst Wessel sang, Der einst beim Dornenschuh vom Nebenbuhl erschossen, Horst-Wessel-Lied, wie ist doch falsch dein Klang. Wohl herrschen heute die braunen Bataillone, Terrorisiert der Sturmabteilungsmann — Das Halentzug dem Peer der darbenenden Millionen Den Tag der Freiheit niemals bringen kann. Auch werdet ihr, beim Trummeln und beim Blasen SA, bestimmt nicht auf die Dauer satt — Das Weh'n der Hitlerfahnen über allen Straßen, Kann sich im Sturme drehen wie ein Blatt. Drum grüßen dich die ollen Kampfgenossen Trotzalldem mit „Freiheit“ unversagt — Und wird auch mancher noch vom braunen Mob erschossen. Wir sind erst frei, wenns rot und leuchtend taat

Furchtbarer Tod eines Kindes.

Von der Transmission zu Tode geschleift.

Pradubitz, 20. Mai. Gestern gegen Abend wollte der 12jährige J. Brzal, dessen Stiefvater in der Mühle in Zimny bei Dasice angestellt ist, im Mühlenhause sein Messer schleifen. Hierbei wurde er von der Transmission erfaßt. Da sich im Mühlenhause niemand befand, konnten die Maschinen nicht rechtzeitig zum Stillstand gebracht werden. Der schwache Körper des Knaben hatte keinerlei Störung in der Transmission verursacht, die die Mühlenangestellten auf das Unglück hätte aufmerksam machen können. Der Knabe wurde von dem Riemen zu Tode geschleift und seine verstümmelte Leiche nach längerer Zeit in der Maschine aufgefunden, die ständig weiterlief.

Selbstmord am 100. Geburtstag.

Motiv: Lebensüberdruß.

In einer Gemeinde in der Nähe von Njireghháza (Ungarn) verübte ein alter Landwirt an dem Tage, an dem er sein hundertstes Lebensjahr vollendete, Selbstmord durch Erhängen. Der greise Mann, der keinen unmittelbaren Grund, wie materielle Not oder Krankheit, zu seiner Verzweiflungstat hatte, gab in einem hinterlassenen Schreiben als Motiv Lebensüberdruß an.

Es ist gewiß eine Ehrgung der deutschen Emigranten, vom deutschnationalen Abgeordneten Dr. Horpynka beschimpft zu werden, es ist aber auch zugleich ein beschämendes Dokument des moralischen Verfalls des sudetendeutschen Bürgertums, wenn einer seiner Wortführer die Bemühungen, mittellosen

Verfolgten ein wenig Hilfe zu bringen, so gehässig verfolgt und die Hilfsbedürftigen so verleumdet, wie Horpynka es in einer dringlichen Interpellation getan. Er verlangte die Auflösung der „Liga für Menschenrechte“, weil sie in einem Aufrufe zu Sammlungen für die deutschen Flüchtlinge aufrief, und die Emigranten bezeichnete er als Menschen, die „entweder gemeine politische Verbrechen durch Brandlegung oder durch politische Morde begangen haben oder die in früheren Zeiten unter dem Einfluß eines gestürzten Regimes durch Ausnützung politischer Korruption in ungeschicklicher Weise große Vermögen erschlichen haben“. — Unter den deutschen Emigranten ist unseres Wissens nicht einer, der einen politischen Mord begangen hat. Die politischen Mörder, wie etwa die Selden von Potempa, wie der berühmte Fremdenmörder Heines, die Mörder Erzbergers, sind im Dritten Reich in Freiheit und in Macht und Würden. Die zu uns gekommen sind — das sind Menschen, deren Körper noch die blutigen Striemen nationalsozialistischer Mäßigung zeigen, — sind Menschen, die schon an der Grenze sich das Fahrgeß nach Prag erbitten mußten, die nicht mehr Wohnung und Nahrung bezahlen können, die zwar der Hölle entronnen sind, aber vor dem Nichts stehen — und diesen Opfern der braunen Worbanden gönnt Horpynka, gönnt seine Parteigenossen, gönnt dieses deutschnationale Bürgertum nicht einmal mehr jene Hilfe, die sie vor dem Verhungern schützen soll! Wo man selbst von einem politischen Gegner, der die einfachste menschliche Anständigkeit sich bewahrt hat, wenigstens ein gewisses menschliches Versehen zu erwarten geneigt ist, findet man statt des Menschen bloß einen Deutschnationalen.

Entfallender Ministerempfang. Minister für soziale Fürsorge Genosse Dr. Czsch empfängt am Dienstag, den 23. ds. M., keine Besuche.

Keine Fahrplanreduktion. Ein Prager Abendblatt brachte unter dem Titel „Entscheidende Beratung im Eisenbahnministerium“ die Nachricht, daß eine große Reduktion des Personenverkehrs vorbereitet werde, da die Personenfrequenz gegenüber dem Jahre 1929 um wenigstens 50 bis 60 Prozent gesunken ist. Tatsächlich ist, wie amtlich mitgeteilt wird, die Personenfrequenz zwischen dem Jahre 1929 und 1932 bloß um 20 Prozent gesunken, d. i. wesentlich weniger, als der Güterverkehr sowie auch weniger, als in den Nachbarstaaten (in Deutschland z. B. um 35 Prozent). Dieser verhältnismäßig günstige Stand ist hauptsächlich der Motorisierung zu verdanken, mit deren Hilfe es gelang, den Fahrplan der tschechoslowakischen Staatsbahnen gleichzeitig zu verbilligen und zu verbilligen. An eine Reduktion des gegenwärtigen Fahrplanes, der eben am 15. ds. in Geltung trat, wird nicht gedacht.

Sorgen der Marlene Dietrich. Am Freitag ist, aus Amerika kommend, die bekannte Filmschauspielerin Marlene Dietrich in Paris eingetroffen. Sie trug einen lichten Männer-

anzug und beabsichtigt, wie sie erklärte, diese neue Frauenmode auch in der Pariser Musik-Hall zu propagieren, wo sie einige Zeit hindurch auftreten wird.

Weil er das Vermögen der Frau verzecht hat... Zu dem Budapestter Borort Csepel hat die Tagelöhnerfrau Gazdil ihrem Mann, als dieser schlief, mit einem Rasiermesser die Kehle durchgeschnitten. Bei Aufdeckung der Tat war der Mann bereits verblutet. Die Frau wurde verhaftet und gab beim Verhör an, die Tat deswegen begangen zu haben, da ihr Mann die ihr gehörenden Grundstücke allmählich verkauft und den Erlös bis auf den letzten Heller verzecht hatte.

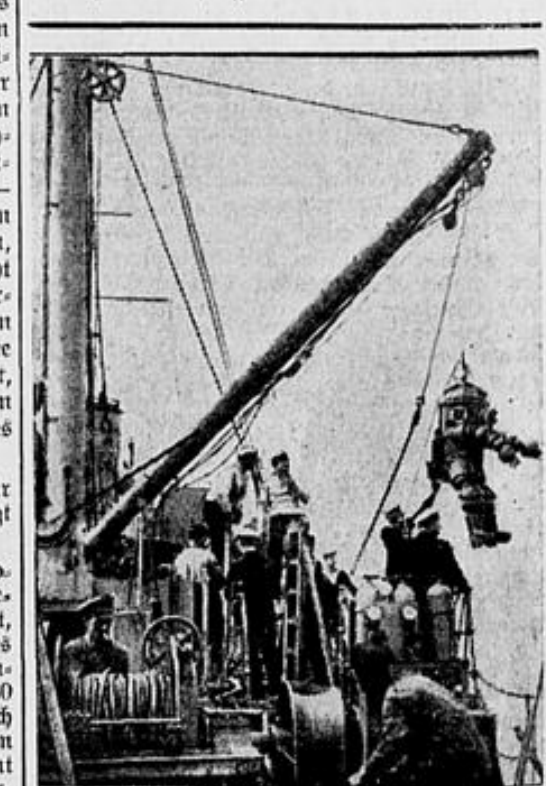
Boykott Oesterreichs durch die Nazi. Am Freitag sprach beim Landeshauptmann von Narniten eine Abordnung von Hoteliers vor und legte Originalschreiben vor, aus denen festgestellt werden konnte, daß Abfragen von Gästen aus Deutschland aus rein politischen Gründen erfolglos und daß von Seiten nationalsozialistischer Parteigänger in Deutschland eine fieberhafte Propaganda gegen den Besuch Oesterreichs entfalten werde.

Auf einen spanischen Eisenbahnzug wurde unweit der Station Magoria kurz vor einem Tunnel ein Ueberfall verübt. Vier Personen haben mit vorgehaltenem Revolver dem Zugführer 50.000 Peseten, die für Lohnzahlungen bestimmt waren, entziffen und sind, nachdem sie die Notbremse gezogen hatten, entkommen. Das Zugpersonal suchte die Räuber zu verfolgen und gab einige Schüsse ab, durch die ein Reisender getötet und zwei verletzt wurden.

Sonntags-Rückfahrkarten mit erweiterter Gültigkeitsdauer werden im Anschluß an Feiertage in den nächsten Monaten für folgende Tage ausgegeben: 1. 24. bis 28. Mai (Rückfahrt 24. bis 29. Mai); 2. 3. bis 5. Juni (Rückfahrt 3. bis 7. Juni); 3. 14. bis 18. Juni (Rückfahrt 14. bis 19. Juni); 4. 28. Juni bis 9. Juli (Rückfahrt 28. Juni bis 10. Juli). Die Rückfahrt muß am letzten Tag bis spätestens 12 Uhr mittags angetreten werden. An den übrigen Sonntagen gelten die Rückfahrkarten wie sonst, d. i. zur Hin- und Rückfahrt Samstag und Sonntag, zur Rückfahrt bis Montag mittags.

Selbstmordversuch eines Pilsner Advolaten. Samstag morgens wurde bei einem Gasthaus in der Nähe des Zentralfriedhofs in Pilsen der Advokat Dr. Bayer schwer verletzt aufgefunden. Es wurde festgestellt, daß er viele Stich- und Schnittwunden aufwies, die er sich mit einem Messer verursacht hatte, und daß er versucht hatte, sich aus einem Jagdgewehr zu erschießen, denn kein Hut war durchgeschossen. Dr. Bayer wurde in das Pilsner Krankenhaus geschafft, wo konstatiert wurde, daß keine Verletzungen tödlich sind. Die Ursache des Selbstmordversuches konnte noch nicht ermittelt werden.

Von der Uro. Eine Woche Pfingsturlaub für K 180.— in einem kleinen, idyllischen Kurort im Bäderdreieck; 2 billige Rom-Italienreisen, 11 Tage für 1440 K Bologna — Rom — Neapel — Pompeji — Capri — Florenz — Venedig vom 1. bis 11. Juli und vom 2. bis 12. September. Auf der Donau zum Schwarzen Meer, 17 Tage K 1580.— (eine Woche Aufenthalt in Varna), vom 1. bis 17. Juli. Ständige Erholungsaufenthalte in Abbazia, Grado, und Riccione an der Adria, Selden am Wörthersee, Sled am Baldestee, Franzensbad, Marienbad, Konstantinobad, Birkoberg am See, durch die Uro-Bodenbach a. C. Verlangen Sie Prospekte!



Ein neuartiger Tieftaucher.

Die englische Marineleitung führt gegenwärtig im Kanal mit einem neuartigen Tauchapparat Versuche durch. Der Tauchanzug, der aus einem Stahlzylinder mit Helm sowie beweglichen Arm- und Beinröhren besteht, hat auf dem Rücken einen Apparat, der selbsttätig Luft erzeugt, so daß der Taucher ohne Luftzufuhr vom Schiff aus arbeiten kann. Man hofft, daß mit diesem Apparat der Taucher länger unter Wasser arbeiten kann und daß er auch größere Tiefen erreichen können. Auf unserer Aufnahme sieht man, wie der Taucher gerade ins Wasser gelassen wird.

UBER KINDERKLEIDER

Ein hübsches Kleid darf dem Kinde nicht beschwerlich fallen. Daher muss die Kinderkleidung leicht und womöglich waschbar sein. Für Kinderkleider sind Waschstoffe mit der Marke Sochor am Rande sehr beliebt. Sie sind dauerhaft, leicht, wasch- und lichtecht u. billig. Kann man sich etwas geeigneteres für Kinderkleider vorstellen?



SOCHOR
Echtfärbig!

Es fehlt etwas...

Kriminalrolle von D. Kander.

Es ist eine große Kunst, einen Mann richtig anzuziehen. Von hundert Frauen ist kaum eine, die es auch nach vieljähriger Ehe genau weiß. Nämlich, wie sich ein Mann anzieht.

Das soll durchaus nicht die Einleitung zu einem tiefgründigen Essay über dieses nicht ganz unwichtige Thema sein. Die obigen Sätze stellen vielmehr die Quintessenz einer Episode dar, auf die Kriminalkommissar Tsch, so gern er sonst seine Erkenntnisse zum besten gab, nur ungern zurückkam. Es war der einzige Fall seiner triumphalen Laufbahn, bei dem er eine Frau des Nordes überführt hatte.

Frau Glowan hieß sie und hatte die Bekanntheit mit dem Gericht buchstäblich dem Umstand zu verdanken, daß sie ihren Mann nicht anzuziehen verstand. Allerdings war manches vorhergegangen, was nicht gerade für eine sehr liebevolle Einstellung Frau Glowans ihrem Gatten gegenüber sprach.

Eines Morgens hatte man Glowan im Stadtwald tot aufgefunden. Sein Auto stand ein paar Schritte weiter, und einer der Reifen wies die Einschufstelle einer Revolvertrommel auf. Es schien anfangs außer Zweifel zu sein, daß Herr Glowan bei der nächtlichen Fahrt durch den einsamen Wald überfallen, ermordet und beraubt worden war. Er hatte zwei Schüsse abbekommen, beide von rückwärts und beide hatten seinen Tod herbeigeführt. Da es die Nacht über heftig geregnet hatte, waren Blutspuren kaum mehr zu merken. Solche Raubmorde an Automobilisten waren damals recht häufig und alles deutete darauf hin, daß auch hier eine Bande, die damals verfolgt wurde, ihre Hand im Spiel gehabt hatte. Bis dann Kommissar Tsch einige merkwürdige Feststellungen machte. Bei einem Haare hätten sie nicht mehr gemacht werden können, weil man schon drauf und dran war, den Toten zur Obduktion wegzuschaffen.

Das Kommissar Tsch urplötzlich bemerkte, war die merkwürdige Art und Weise, wie der Tote angezogen war. Nicht, daß ihm Kleidungsstücke fehlten. Sie waren alle vorhanden. Aber was Tsch plötzlich überaus merkwürdig stimmte, war die Tatsache, daß der Ermordete keine Hosenträger anhatte. Ein Versuch ergab, daß der Ermordete wegen des weiten Schnitts seiner Kleider ohne Hosenträger keinen Schritt hätte gehen können, ohne ein wichtiges Kleidungsstück zu verlieren. Entweder hing nun das rätselhafte Nichtvorhandensein der Hosenträger mit irgendeinem Geheimnis zusammen, das ursächlich den Mord bedingte oder die Erklärung war einfach.

Tsch war stets, wenn es irgendwie angang, für das Verfolgen der „einfachen“ Erklärungen. In diesem Falle lautete: Glowan war nicht an der Fundstelle ermordet worden. Man hatte ihn vielmehr als Leiche schon hierhergebracht und einen Raubmord vorgetäuscht. In dieser Auffassung wurde Tsch noch entschieden bestärkt, als er bei der weiteren Untersuchung entdeckte, daß der Tote die Frageknöpfe verkehrt trug und zwar den, der den Hemdkragen schloß, hinten und den, der den Kragen im Nacken hielt, vorn. Nun stand es für Tsch fest, daß sich der Tote nicht selbst angekleidet haben konnte, weiter, daß das auch kein Mann getan haben konnte, denn kein Mann könnte auch in der größten Aufregung ein solches Versehen unterlassen.

Noch nicht eine halbe Stunde später überbrachte Tsch der Gattin des Ermordeten persönlich die Trauerkunde. Frau Glowan war ihrer Sache so sicher, ihr Tränen erguß war so echt, daß ein anderer als Tsch leicht getäuscht worden wäre. Aber Tsch war nicht mit leeren Händen gekommen, sondern mit einem Hausdurchsuchungsbeschl. Die Hosenträger fanden sich bald im Zimmer eines Kofferstuhles, auf dem Herr Glowan seine Kleider abzulegen pflegte, bevor er sich schlafen legte.

Frau Glowan legte nach einigem Sträuben ein Geständnis ab. Sie wollte ihren gealterten Mann aus dem Wege räumen, um ihn zu beerben und einen anderen Mann heiraten zu können.

PRAGER ZEITUNG.

Funktionäre und Subalterne.

Die Massenprotestversammlung der Bankbeamten. — Illustrationen zur Personalpolitik.

Die am Freitag auf der Slovákischen Insel abgehaltene gemeinsame Massenprotestkundgebung der beiden Bankbeamtenverbände und der Angestelltenorganisation hatte über den reinen Demonstrationsspektakel hinaus die Aufgabe, die Öffentlichkeit über die Personalpolitik der Banken zu informieren, was um so mehr nottut, als, wie mehrfach betont wurde, von den Banken der Versuch gemacht wird,

mit Hilfe einer gefälligen Presse falsche Informationen zu verbreiten.

Mit Recht verwiesen mehrfach die Referenten darauf, daß diese Frage nicht nur die Angestellten interessiere, sondern auch die Bankkunden und kleinen Aktionäre und überhaupt die ganze Öffentlichkeit angehe. Die einzelnen Referate brachten recht interessantes Ziffernmateriale.

In der Eröffnungsansprache der Vorsitzenden (Genosse Meller und Ping) wurde die Tatsache festgestellt, daß am vergangenen Montag die Verhandlungen mit der Union, Estkompte- und Länderbank abgebrochen werden mußten, weil sich die Banken weigerten, die Regiekosten des Funktionärapparates bekanntzugeben, an denen sich große Ersparnisse machen ließen. Statt hier zu sparen, versuchen die Banken die Gehälter der Subalternen zu kürzen, deren Bezüge die tiefstmögliche Grenze bereits erreicht haben. Genosse Meller gab bekannt, daß sich drei weitere Banken (Böhm. Agrarbank, Česká Banka, Slovenská Banka) dem Angriff auf die Gehälter der Subalternen anschließen haben. Die Verhandlungen sind im Gange.

Das Interesse konzentrierte sich auf die Referate der Vertrauensleute der ersten drei Großbanken. Für die Beamtenschaft der Bebea sprach zunächst Dr. Repp. Bei dieser Bank sollen an den Subalternen 3 Millionen eingespart werden, was bei einer Subalternen-Regie von 35 Millionen rund 15 Prozent bedeutet. Der Referent betonte den unerhörten Druck, unter dem die Forderung gestellt wurde (kurzfristige Kündigungsdrohung) und die rechtliche Haltlosigkeit der Kündigungsdrohung mit Rücksicht auf den durch den Kollektivvertrag geschaffenen Rechtszustand. Treffend charakterisierte der Redner die von der Bank ins Treffen geführten „Opfer der Leidenden“.

Die Regie der Funktionäre beträgt immerhin noch 21,176,000 K, die sich auf 140 Personen verteilen. Eine Debatte über die Bezüge der Subalternen

kommen nicht in Frage, ehe die Banken nicht das von den Beamtengewerkschaften geforderte genaue und detaillierte Material über die Regie der Funktionäre vorlegen. (Stürmischer Beifall.)

Der Vertreter der Länderbankbeamten, Rubes, stellte die Funktionärbezüge denen der schlechtbezahlten Slovákien gegenüber (es gibt Jahresgehälter von 4600 K!), berichtete über die geschwindige Ueberstundenarbeit bei dieser Bank, die ein Eingreifen des Fürsorgeministeriums und der Gewerbebehörde notwendig machen werde und befahte sich eingehend mit der Kamalität der Pensionsfrage.

Der Vertreter der Unionbankbeamten, Vid, gab nach einer Charakterisierung der zunehmenden Aggressivität des Finanzkapitals einen Ueberblick über die von den drei Banken seit 1929 ausgeführten Verwaltungsreorganisationen. Im Jahre 1929 waren es 4.819.000 K, im Jahre 1930 sogar 5.033.000 K, 1931 „nur“ 3.141.000 K,

zusammen an 14 Millionen K Lantimen

in drei Jahren. Unter diesen Umständen können die Verwaltungsströme, die Inhaber der großen Aktienpakete sind, freilich verschmerzen, wenn, wie für 1932, keine Dividende ausgeschüttet wird. Referent kennzeichnet weiter das immer ärger werdende Antreibersystem, das die Schuld trägt, daß Angestellte nach 20 Dienstjahren verbraucht sind und mit einem Betrag in Pension geschickt werden, während die phantastisch honorierten Funktionäre in aller Ruhe und Gelassenheit zur vollen „Pensionsberechtigung“ heranreifen. Als Beispiel für die Bedeutung dieses Wortes führte der Redner den Fall jenes „Ersparungsdirektors“ an, der

nach siebenjährigem (natürlich glänzend bezahltem) Dienst mit einer Abfertigung von einer Million und einem Jahresbezug von 100.000 K Ruhegehalt in „Pension“ gehen konnte.

Nachdem Sekretär Wimmer für den Angeklagtenverband und Lokal für den Zentralverband der Versicherungsangestellten, die sich heute in ähnlicher Situation befinden, die Bankbeamten ihrer absoluten Solidarität versichert hatten, folgten noch ergänzende Referate von Rednern beider Beamtengewerkschaften. Es sprachen noch Dr. Kamenický (Länderbank), Strata (Industrialbank), Brummer (Bebea), Richter (Anglo-Prago).

Nach fast dreistündiger Dauer schloß Vorsitzender Genosse Meller mit einem zusammenfassenden Schlußwort die Versammlung, die den einmütigsten Abschluß der Angestellten aller Kategorien und Richtungen in eindrucksvoller Weise zum Ausdruck gebracht hatte.

Elternabend Prag VII., Montag, den 22. Mai, 20 Uhr, Hotel Splendid, Prag VII., Dvencova.
„Der Uebertritt an die Bürger- und Mittelschule.“
„Demonstration praktischen Unterrichtes.“ Eltern neuerintretender Kinder und Gäste willkommen.

Ausflugszüge. Die Staatsbahndirektion Prag kündigt für die nächste Zeit folgende Ausflugszüge an: 25. Mai Bilsen; Preis K 50.—, 9. bis 12. Juni Wien; Preis K 34.—, 1. bis 23. Juni Stuhänsel Teplize (Ausschlusshalt); Preis K 925.—. In die Preise ist die volle Verpflegung und Logis eingeschlossen, bei dem Aufenthalt auch die Kurbäder und zwei ärztliche Untersuchungen. Anmeldungen und Auskünfte beim Schalter Nr. 13 am Masarykbahnhof.

Vorträge und Veranstaltungen

Dr. Ch. Arlosoroff-Jerusalem, einer der führenden Männer der palästiniischen Arbeiterbewegung, Vertreter des Arbeiterbüros in der jüdischen Exekutive (Zewish Agency) und Leiter des politischen Departements, spricht Montag am 22. Mai, 8 Uhr abends in der städtischen Bucherei über das Thema „Palästina und das jüdische Volk im Jahre 1933“, in welchem er hauptsächlich zu den in Palästina aktuellen Arbeiterfragen Stellung nehmen wird. Veranstalter sind die jüd.-soz. Arbeiterpartei Poale Zion und soz.-jüdische Arbeitsgemeinschaft.

Kunst und Wissen

Wochenplan des Neuen Deutschen Theaters.
Sonntag, 17 Uhr: „Die Wallüre“ (A 1).
Montag, 18 Uhr: „Menschen im Hotel“ (A 1).
Dienstag, 8 Uhr: „Verlobung im Traum“ (A 2).
Mittwoch, 18 Uhr: „Raub der Sabinerinnen“ (B 1).
Donnerstag, 17 Uhr: „Siegfried“ (C 2).
Freitag, 18 Uhr: „Nathan der Weise“ (D 2).
Samstag, 18 Uhr: „Orpheus“ (A 1).

Wochenplan der Kleinen Bühne.
Sonntag, 8 Uhr: „In jeder Ehe“.
Montag, 8 Uhr: „In jeder Ehe“ (Bankbeamten I).
Dienstag, 8 Uhr: „Komödie der Verurungen“.
Mittwoch, 8 Uhr: „In Geraldine ein Engel“.
Donnerstag, 8 Uhr: „Ist Geraldine ein Engel?“.
Freitag, 8 Uhr: „Fam“.
Samstag, 18 Uhr: „Do stimmt was nich!“ (Erstausführung).

Der Film

Abenteuer einer schönen Frau.

Und mit diesem hinreichenden Thema beschäftigt sich ein Film, Produktion 1932: es lebt eine machtvolle Berufstätige, wie gewöhnlich in dieser Filmwelt unverstanden, weil der Bestand beim Smoking und Raucherhut beginnt; nachdem sie zum Bewußtsein dessen gekommen ist, daß nämlich die Bildhauerei im Film ein einträgliches, im übrigen aber langweiliger Beruf ist (die Wirklichkeit ist hier zu anderen Resultaten gekommen, was den Filmmacher aber nicht hindert), beschließt sie, sich außer nach Modellen auch nach der Liebe umzusehen; und buchst, läuft da nicht abend in ihren Weg ein prächtiger Boyer. Noch weiß der Zuschauer nicht, ob sie ihn nur in Ton oder etwa gar auch noch im Lager formen will, da ist die bewundernswerte Frau schon viel weiter und hat endgültig ihre Liebe zum Boyer entdeckt. Der Sport drückt sich bei diesen beiden beneidenswerten Menschen in den wechselseitigen Beziehungen aus, die urplötzlich zum Kraus führen; armer Herr Boyer, denkt der Zuschauer und will sich schließlich erleichtert vom Sitz erheben, um die Mäosine zu genücken, da taucht plötzlich ein uneheliches Kind auf, worauf die Aufmerksamkeit weder etwas gefesselt erscheint; nicht lange schwankt unsere Filmkritik, ob es denn möglich wäre, daß wirklich ein uneheliches Kind im Film der Gesellschaft als auf der Welt existierend anerkannt werden könnte, da „erlangt“ E. H. zur Kenntnis dessen, was er angeht hat; worauf die schöne Frau Einkehr hält und daran denkt, daß die Ehe zur Kollisionsbasis eines jeden Filmabenteurers gehört. Lil Dagover ist schon etwas altlich, spielt aber dezent, Nehmon geht mit einem Sauerzungenlächeln herum, was Scheinbar zur Boyerrolle gehört; er gefällt aber sichtlich. Regisseur ist Kosterly, der über diesen und seine früheren patriotischen Filme wird in der Verbannung nachdenken können. Photographie, gibt's ganz gute zu sehen.

Aktualitäten bei Burian. Eine einzigartig photographierte Fox-Reportage aus Kaschmir wird direkt sensationell. Die Grotte „Arche Noah“ von F. Leichter wird nur deshalb aufgeführt, weil das Handelsministerium die neuen Kurzfilme Amerikas nicht hereinläßt. Die Journale stehen im Zeichen verschiedener Spore, das heimische betont, daß auch heuer, wie alljährlich in Prag und auch sonst, Baumkulturen sind. Zum erstenmal sehen wir ein russisches Journal das recht interessant ist und den Empfang von Kemal-Pasha sowie des Zweichs von Gedschas in Moskau als russische Sensation



anbringt. Sonst interessieren Volksfeste aus der Kaukasus und einfache Straßenreportagen. B. P.

Aus der Partei

Jugendbewegung.
Freie Vereinigung soz. Akademiker. — S. 3. II. Wochenprogramm: Sonntag, den 21. Mai, um 19 Uhr: Gruppenwanderung. Treffpunkt vor dem Wilsonsbahnhof. Montag, den 22. Mai, 19 Uhr: Ausflugszug; 20 Uhr: „Aktuelle Probleme des Sozialismus“, 2. Abend: Debatte über die Taktik der Sozialdemokratie. Mittwoch, den 24. Mai, 20 Uhr: Diskussionsabend mit der „Kosmika“: „Die III. Internationale“.

Bezirksverein „Arbeiterfürsorge“ Prag

Am Montag, den 22. Mai, findet um halb 8 Uhr abends im Verein deutscher Arbeiter, Smeklagasse 27, eine wichtige Ausschusssitzung statt. Wir bitten alle Ausschusssmitglieder, sich bestimmt einzufinden.

Mitteilungen aus dem Publikum.

Die Sowjetunion, das interessanteste Reiseland. Das staatl.-russische Reisebüro Intourist veranstaltet eine Reihe billiger Gesellschaftsreisen mit reichhaltigem Programm sowie Einzelreisen und Pauschalreisen. 12tägige Reisen schon von K 1800.—. Genaue Prospekte und Auskünfte erteilt die Generalvertretung von Intourist, das Reisebüro Travema, Prag II, Jungmannova 38, kostenlos. 2047

Was zieht man den Kindern im Sommer an? Ganz entschieden nur Washleider. Sie wollen doch nicht den Kindern das Leben verbittern durch die ewigen Waghungen, sie mögen auf ihre Kleidung achten. Ein gutes Washleid verträgt es auch, wenn ein Brot mit Pflaumenmus (natürlich mit dem Mus nach unten) dem Kinde aus der Hand gefallen ist. Das Kind mag ruhig Purzelbäume im Gras schlagen und am Straßenrand Pfützentische bauen. Abend wird das Kleid ausgebleicht, am Morgen gebügelt und das Kind sieht wieder frisch und nett aus. Beim Einkauf von Stoffen für Kinderleider beachten Sie die Marke „Sochor“, die im Webrand aufgedruckt ist. Diese Stoffe können Sie beliebig oft waschen. Sie sind sehr fest und ihre heiteren Farben leiden weder durch Wäsche noch durch die Sonne. Verlangen Sie nur ausdrücklich Sochor-Ware, und Sie werden staunen, wie Ihre Kinder überall gefallen werden. 2031 CIII.

In prachtvoller Lage umweit Marienbads, inmitten dichtbewaldeter Höhenzüge und grüner Auen, bietet Konstantinobad seit vielen, vielen Jahrzehnten zahllosen Heilungssuchenden Genesung. Herz- und Frauenkrankheiten, Gicht, Rheuma, Arteriosklerose, Nervenkrankheiten, Blutharmut, Arterienverfälschung, Lähmungen usw. werden durch die verschiedenen hochwertigen und natürlichen Kurmittel überraschend bekämpft. Nun rüstet die Kuranstalt und der ganze Ort für die Eröffnung der neuen Saison am 1. Mai. Alle Unternehmungen, die dem Kurbesuch dienen, haben die Preise dem Vorjahr gegenüber neuerlich erniedrigt, um so unter Berücksichtigung der allgemein schwereren Wirtschaftslage, auch den Minderbemittelten einen Kurgebrauch zu ermöglichen. Die Kuranstalt selbst hat die Preise der Pauschalreisen derart herabgesetzt, daß es heute jedemmann möglich ist, sich einer Kur dortselbst zu unterziehen. 1978

Zur Kur nach Karlsbad. Durch die eben abgeschlossenen wissenschaftlichen Verhandlungen des Deutschen Reiches mit der Tschechoslowakei wurde ein Kuraufenthalt in dem weltberühmten Kurort Karlsbad wiederum ermöglicht. Außer dem Betrage von 200 Mark, der in Banknoten über die Grenze mitgenommen werden kann, ist die Mitnahme eines Schecks oder eines Reise-Kreditbrieves in der Höhe von 500 Mark gestattet. Die Ausstellung dieses Schecks bezieht das Mitteleuropäische Reisebüro und dessen Filialen sowie die Deutschen Banken in den verschiedenen Orten. Eine Bewilligung seitens der Tschechoslowakei ist zur Erlangung dieses Reisebuchs nicht erforderlich, dagegen wird aber derselbe in Prag vermerkt. In Karlsbad wird dieser Reisecheck von der Böhmischen Union-Bank, Karlsbad, Marktplatz, honoriert. 2039

